

Yellowstone National Park

Unser nächstes grösseres Ziel wird der Yellowstone NP sein.

Doch zuerst stürmen wir noch eine Metzgerei in Canmore einige hundert km vor der amerikanischen Grenze.

Valbella heisst der Laden und wird von einem Schweizer betrieben. Neben Landjägern, Cervelats und Bratwürsten gibt es alles was der Feinschmecker sonst noch so an Fleischwaren, natürlich nach europäischer Art geschnitten, verlangt.



Für uns ist Fleisch gleich Fleisch, wir sind da nicht so verwöhnt wie genau das gute Stück herausgeschnitten wird. Bei Wurstwaren sind wir aber schon etwas heikler, also wird unsere Reserve mit 24 Paar Landjägern, 8 Bratwürsten und 4 Cervelats aufgefüllt.

Was, nur 8 Bratwürste und 4 Cervelats mag sich jetzt der geneigte Leser fragen und für so wenig Wurst fahren die soweit, bis hinauf nach Kanada?

Ja ja, aber mehr war eben nicht mehr vorhanden, uns wurde zwar versprochen am Freitag gibt es wieder mehr frische Ware, aber 5 Tage auf Würste zu warten ist uns doch zu lange.



und natürlich gehört Thomy Senf dazu

Da wir noch über etliche Kanada\$ verfügen werden wir versuchen diese unterwegs umzutauschen. Dies stellt sich aber unerwartet als grösseres Problem dar. Auch 200 km vor der US Grenze gibt es US\$ nur auf Vorbestellung und gewechselt wird bis max. \$ 300. Vermutlich sind es wieder einmal meine unwahrscheinlich schönen Augen, es gelingt mir jedenfalls kurz vor der Grenze eine Bank zu finden die mir den ganzen Betrag wechselt.

Da es heute Rösti, Bratwurst an Zwiebelsauce und einen feinen Salat gibt beziehen wir schon gegen fünf Uhr unseren Schlafplatz bei der örtlichen Curlingeisbahn. Wir sind ja noch fast mitten im Sommer, die Eisbahn ist noch nicht im Betrieb, also sollte dies ein ruhiger angenehmer Schlafplatz sein, denken wir.



Ist er auch, so ruhig, dass wir erst gegen 8 Uhr 30 erwachen, ganz ungewohnt, sind wir doch sonst immer zwischen 6 und 7 Uhr wach.

Noch ganz verschlafen öffne ich einmal die Verdunklungsrollos und, oh verdammt, wir sind eingeschneit.

Na so schlimm ist es nicht, aber immerhin sind auf dem Dach über 10 cm Schnee. Der feinste Pulver und wir haben unsere Skiausrüstung nicht mit dabei!

Im Juni war ich letztmals auf dem Dach um Schnee zu schippen und jetzt ist der 8. September, so kurz ist: Frühling, Sommer und Herbst hier oben in Kanada.



Also, wir haben schon mehr Male die US Grenze passiert, aber trotzdem haben wir ein flaes Gefühl im Magen, haben wir doch von verschiedenen Reisenden gehört wie sie enorme Probleme bei der Einreise mit den Zollbeamten hatten. Unsere Wurstkollektion wandert sicherheitshalber mit dem Rest an Früchten und Gemüse in unser Versteck. Eier, Milch und Kartoffeln sowie Zwiebeln bleiben wo sie sind.

So gerüstet geht es gegen den Zoll, Port Chief Mountain, eine kleine Zollstation hoch oben in den Bergen von Montana und nur im Sommer geöffnet hier wollen wir über die Grenze.

Hoffentlich gehen die nach dem Kalender und nicht nach der Schneehöhe, um den Winter zu bestimmen. Wenn die hier schon dicht gemacht haben müssen wir mindestens 200 km zurück.

Von weitem sehen wir, da sind noch Personen im Gebäude, ist es also nicht das Putzpersonal haben wir Glück und der Zoll ist noch offen.

Wir sprechen uns ja jeweils vor dem Zoll ab, damit wir in etwas die gleiche Geschichte erzählen. Jeder Zöllner hat ja seine Taktik und stellt uns mehr oder weniger doofe Fragen. Sind wir unsicher verbeisst er sich und dies wollen wir schon wegen den ungekühlten Würsten in unserem Versteck vermeiden.

Hier nun haben wir noch ein weiteres Problem. Der amerikanische Zoll heftet ja ein weisses Papier mit allen Angaben in den Pass, so ist es bei jedem Grenzübertritt für den Zöllner sehr leicht zu sehen wie lange das Visum noch Gültigkeit hat. Dieses Papier haben wir nun beim letzten Grenzeintritt nach Kanada dem kanadischen Zoll zurückgegeben und werden nun versuchen wieder ein neues Papier zu erhalten, was uns weitere 6 Monate Aufenthalt in den USA bringen würde. Geht es in die Hose, müssen wir am 10. Dezember raus nach Mexico.

Renate fährt, dies ist am Zoll meist ein Vorteil. Gut vorbereitet sind wir auch was sollte also schon schiefgehen. Sollte alles versagen haben wir noch die Option den Zoll zu Rösti und Bratwurst einzuladen, was mich aber enorm nerven würde bei nur gerade einmal 8 Bratwürsten im Vorrat. Wir warten also brav an der Linie, ca. 50 Meter vor dem Zollhaus bis der Zöllner uns winkt. Renate fährt langsam vor und stellt den Wagen auch gleich ab, sonst werden die Typen immer etwas nervös. Die Hütte ist schon einmal auf der falschen Seite, rechts und nicht links, wie wir es vorbereitet haben, also ist der Zöllner auf meiner Seite.

Sind wir hier etwa in Australien oder was?

Jedenfalls ist er bewaffnet und mit kugelsicherer Weste ausgerüstet, somit dürfte es sich also nicht um ein Mitglied der Putzmannschaft handeln. Wobei, bei den Amis ist alles möglich!

Er bittet mich die Türe zu öffnen, da er nicht in den Wagen sehen kann, was ich auch sogleich souverän erledige. Danach läuft er kurz um das Auto und will wissen:

„Was hast du für einen Motor in der Kiste?“

Wie bitte, Motor? Was soll dies jetzt wieder, ist dies eine neue Masche vom Zoll will er uns hereinlegen damit wir unseren Wurtvorrat herausrücken oder was?

„Wie viele Liter hat der Motor?“ seine nächste Frage. Als er noch die „Tork“ wissen will, muss ich aufgeben, vermutlich meint er die Newton, aber da habe ich wirklich keine Ahnung.

Ich bin schon fast überzeugt doch den Fensterputzer vom Dienst vor mir zu haben als er endlich zu meiner Erleichterung nach den Pässen fragt. „Wart ihr dieses Jahr schon in den USA?“ seine nächste Frage, die ich natürlich wahrheitsgemäss mit NEIN beantworte.

So steigen meine Chancen auf weitere 6 Monate im gleichen Jahr. „Wann seit ihr den letztmals eingereist?“ will er wissen. „Im Juni, da ist ein Stempel von einem Karibou im Pass.“

Jetzt wird es eng, aber vielleicht übersieht er ja das Jahr.

„Aber dann wart ihr ja doch in den USA,“ er hat es gesehen, verdammt hätten wir doch besser auf den Fensterputzer gewartet!

„Also wissen sie, für uns, ist Alaska ja eigentlich nicht die USA zudem ist es da ja immer arschkalt.“ Das war jetzt vielleicht nicht gerade die Beste Antwort von mir, bei knapp 0°C und Schneefall.

Er nimmt es aber mit Humor und ist froh uns kein neues Visum ausstellen zu müssen, „da habt ihr ja noch Zeit bis zum 10 Dezember.“

Er gibt mir die Pässe zurück und fragt ganz höflich, „Darf ich einmal in den Wagen schauen?“

Keine Kontrolle, keine Frage, rein gar nichts. Höflich und in einigen Minuten ist der Zoll erledigt. Mit Alaska gerechnet ist dies jetzt der vierte Grenzübertritt und jedesmal alles ganz locker ohne Kontrolle vom Wagen. Wir hatten da am Kanadischen Zoll jedesmal erheblich mehr und längere Kontrollen.

Wir erreichen *Babb*, ein ganz kleines Nest einige Kilometer hinter der Grenze.

Oben auf einem kleinen Hügel steht eine Holzkirche und hinter dieser verbringen wir eine weitere sehr ruhige Nacht.

Ihr Ahnt es, wieder sind wir eingeschneit und diesmal richtig, der Glacier Nationalpark dürfte wohl gestrichen sein, da wollten wir heute nämlich hin. Und richtig, die Strasse in den Park wurde geschlossen.

Dafür habe ich die nächsten Tage ein neues Hobby, Schneeschippen.

Im dichten Schneefall fahren wir zur nächsten Ortschaft *Browning* und werden hier abwarten ob es wieder besser wird oder wir hier ein Haus mieten und überwintern müssen. Im Schneeschippen bin ich ja inzwischen schon geübt.



Browning ist übrigens das Zentrum der Blackfoot Indianer, was in normaler Sprache Schwarzfuss Einheimischer heisst. Ob sie hier aber alle wirklich schwarze Füsse haben kann ich jetzt nicht bestätigen, da alle bei dem Sauwetter schwere Stiefel tragen. Als Trost hier ein Bild von einem Blaufusstöpel, natürlich ohne Schuhe!



Dies ist zwar kein Indianer, aber farbige Füsse hat er trotzdem!

Die Heizung läuft, nebenan gibt es einen Waschsaloon, also wird alles gewaschen und getrocknet. Bei dem Sauwetter ist ein Trockner aus dem Waschsaloon goldwert, dass die Maschinen für einen Kochwaschgang nur knapp 15 Minuten brauchen werden wir für einmal verkraften. Sollte es Probleme geben haben wir ja zwei Hände zum Kratzen.

Das Internet läuft auch, also lassen wir es schneien. Am Abend verziehen wir uns in ein Quartier mit einer Schule, da gibt es auch immer genügend Parkplätze um eine ruhige Nacht verbringen zu können.

Nach dem Nachtessen und obligatorischen Kartenspiel ziehen wir uns noch zwei Folgen von „Westwing“ rein. Pünktlich um 22 Uhr mache ich nochmals das Fenster vom Schlafzimmer auf um etwas Frischluft in die Bude zu lassen und schon steht eine „Squaw“, so heissen doch die Indianerfrauen, vor dem Fenster und will wissen was wir hier so treiben.

Die Lady ist schwer zu schätzen, es ist dunkel, es schneit und sie hat mindestens 3 Pullover mit Kapuzen übergezogen. Vorsichtig geschätzt wird sie so zwischen 15 und maximal 20 Jahre alt sein. Ihr gefällt es wohl draussen im Schneegestöber zu stehen und es stört sie überhaupt nicht dass sich unter meinem Pyjama schon leichte Erfrierungen bemerkbar machen. Und ich dachte bisher immer, Indianer mögen es warm, die Eskimos sind doch die mit Schnee, Iglu und Eis oder etwa nicht? Jedenfalls erzählt sie mir, dass sie hier zur Schule geht und irgendwas von einem „new born baby“ und „money.“

Bevor hier alles eskaliert und ich als Notfall im nächsten Krankenhaus meine Frostbeulen auskurieren muss erzähle ich ihr: „Ich bin der neue Lehrer, wir sehen uns also morgen in der Schule.“ Damit mache ich den Laden wieder dicht und wir versuchen zu schlafen. Ihr ist es wohl noch zu früh und sie zottelt durch den Schneefall in Richtung Stadt.

Wehe, wenn die mir morgen früh im Unterricht einschläft!

Für jene die es noch nicht wissen, wir befinden uns in Montana, also nicht im Kurort im Wallis in der Schweiz, sondern, in Montana USA.

Ich glaube auch, in der Schweiz gibt es weniger Indianer, aber dies ist ein anderes Thema.

Jedenfalls haben wir ja in den letzten Jahren immer wieder Leute besucht die wir aus dem Fernsehen kennen. Brasilien, Venezuela, Kanada um nur einige zu nennen und nun also Montana USA. Es ist zwar schon einige Zeit her, aber so schwer wird es nicht sein den Typen zu finden. Montana hat in etwa die Fläche von Deutschland und die Hauptstadt - Helena - hat nur knapp 30'000 Einwohner, ganz Montana nur etwas mehr wie eine Million. Robert Bedford so glaube ich, heisst der Typ, und, er spricht mit Pferden. Wobei bei der Unterbesetzung von Leuten für diese große Fläche Land die sie hier haben müssen die ja zwangsläufig mit Pferden quatschen, es ist ja sonst keiner da. Jedenfalls ist die Landschaft hier um einiges schöner als in Kanada, sanfte Hügel, Berge, Flüsse, große Weideflächen und zwischen den Kühen und Pferden tummeln sich extrem viele Rehe, Hirsche oder was für ein Viehzeug dies halt eben ist.



Aussicht aus dem Schlafzimmer

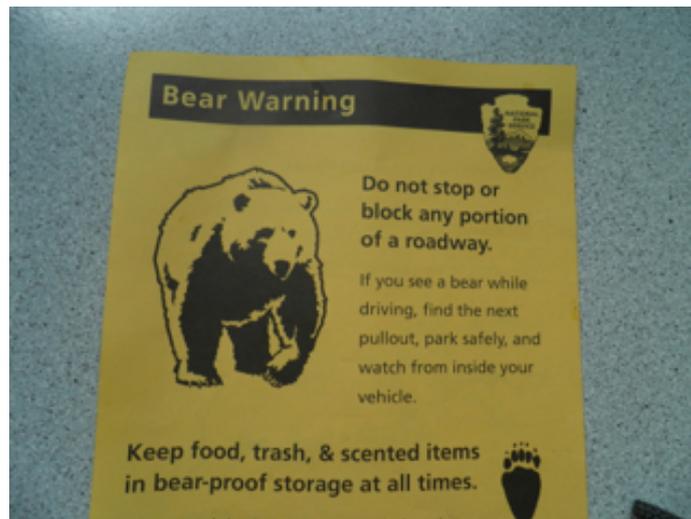
Von *Great Falls* fahren wir alles kleine Nebenstrassen bis in den Yellowstone NP und haben seit langem wieder einmal ein „normales“ Reisetempo, können wir doch sehr wählerisch, alle paar hundert km, unter sehr schönen Standplätzen aussuchen. Und immer mit super schöner Aussicht. So dauert es fast eine Woche, bis wir endlich den Yellowstone NP erreichen.

Und wir sind jetzt in Wyoming und nicht mehr in Montana.

Und für einmal sind die Superlativen, die immer wieder in Reiseführern verwendet werden berechtigt. Wenn sogar uns der Yellowstone gefällt, muss da also was dran sein. Jeder hat ja schon Bilder gesehen oder war sogar selber da, ich verwende meine Energie also nicht um schon vielfach beschriebenes nochmals zu wiederholen, sondern ich widme diesen Text der Frage:

„Wie gefährlich sind eigentlich die Tiere im Yellowstone?“

Eine durchaus berechtigte Frage wie wir sogleich erfahren werden. Doch vorerst muss noch geklärt werden um was für Viecher es sich hier vor allem handelt.



Bären, Bison, Grizzly oder Wolf um nur einige zu nennen sind ja wohlbekannt und müssen nicht speziell vorgestellt werden.

Beim Elk ist dies aber anders. Der Elch heisst hier Moos und ist eben kein Elk, aussehen tut er aber wie ein Elch. Der Elk der überhaupt nicht wie ein Elch aussieht ist demnach auch keiner, sondern eher so was wie ein Hirsch. Alles klar?

Und für einen Berner noch verwirrender, Moos wird als Muus ausgesprochen, was aber für uns Berner Maus bedeutet und da stimmt wiederum die Grösse der Tiere überhaupt nicht überein. Also alles sehr verwirrend.

Jetzt ist es noch wichtig zu wissen, dass der Durchschnittsamerikaner Tiere nur in zwei verschiedenen Versionen kennt.

Als Horrorversion aus dem Filmgeschäft oder als frittiertes Stück Fleisch in Panade gehüllt auf dem Teller.

Die Parkranger tun also sehr viel um die einheimische Bevölkerung vor der Ausrottung zu schützen. Nebst überall aufgestellten Warnschildern bekommt jeder Besucher beim Eingang zum Park verschiedene Flyer, die ihn auf die verschiedenen Wilden Tiere aufmerksam machen und so helfen ihn am Leben zu erhalten.

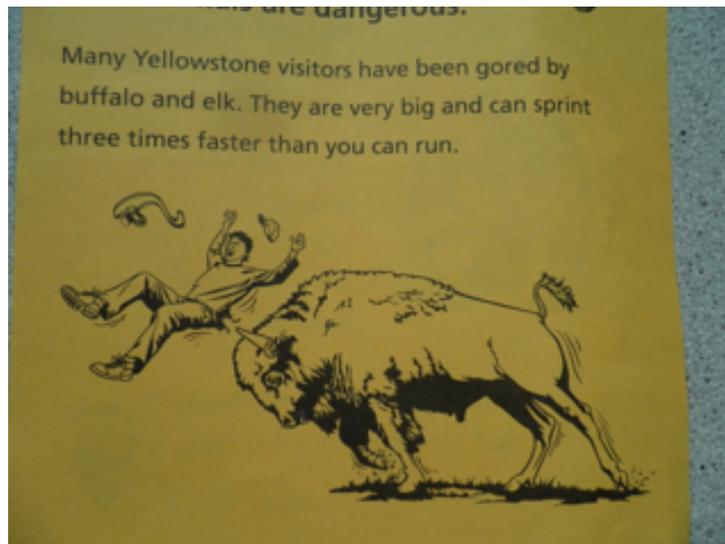
Treten innerhalb vom Park Tiere unerwünscht auf und versuchen einen unaufmerksamen Touristen hinter seinen Fotoapparat zu locken um ihn danach hinterlistig umzurennen, auf ihm herumzut trampeln oder sogar ihn zu verspeisen, sind die aufmerksamen Parkranger sofort zu Stelle um dies zu unterbinden.

Wird also irgendwo ein Tier gesichtet, werden sofort Warntafeln aufgestellt, ganze Strassen abgesperrt und, wenn wirklich nicht anders möglich, der gefährdete Tourist im Auto angehalten und mit den nötigen Sicherheitsmassnahmen versorgt, damit er ja sicher die gefährliche Stelle in seinem Auto sicher passieren kann.

Klar ist hier zwischen amerikanischem Tourist und Ranger auf der einen Seite und dem Europäischen Touristen auf der anderen Seite einiges an Explosionspotential vorhanden.

Die Flyer sind auch nicht wirklich hilfreich, wird ein Bär gesichtet, wird empfohlen den nächsten sicheren Parkplatz aufzusuchen, im Auto sitzen zu bleiben, natürlich nachdem das Auto sicher Parkiert wurde und von hier aus den Bären zu beobachten.

Die wenig vorhandenen Parkplätze sind so weit voneinander entfernt, dass wer keine Beziehung zur Nasa und ihren Spionagesatelliten hat, sicher ohne Bärenbild nach Hause gehen wird.



Ich greife hier auf zwei typische Situationen zurück.

Wir kommen nach einem erfolgreichen Tag aus dem Park zurück und möchten unseren Campingplatz für die Nacht aufsuchen, denn, frei stehen im Park ist verboten.

Kurz vor unserem Camp gibt es eine Hotel -, und Thermalbadeanlage mit mehreren sehr grossen Gebäuden. Zwischen den verschiedenen Häusern haben die Erbauer artgerecht, wir sind ja in einem über 100 Jährigen Nationalpark, englischen Rasen vom feinsten angelegt.

Dieser nun wieder scheint dem Elk Bestand im Park ganz vorzüglich zu schmecken, kein Wunder, müssen sie doch sonst mehr mit dem verdorrten Gras und Gebüsch aus der Naturparkküche vorlieb nehmen. Auch Elke können Feinschmecker sein. Nun denn, jedenfalls sind die friedlich grasenden Elke für uns eine enorme Gefahr und so beschliesst die Polizei zusammen mit den Parkranger die Strasse sicherheitshalber zu sperren und nur Fahrzeug für Fahrzeug einzeln diese gefährliche Stelle passieren zu lassen.

Natürlich bekommt jeder Fahrzeuglenker vorab ein kurzes Briefing, mit den nötigen lebenserhaltenden Sofortmassnahmen und genauen Instruktionen wie die riskante Stelle gut und sicher gemeistert werden kann.

Da ich als blöder Europäer die Situation total falsch einschätze, ich sehe bloss einige niedliche Hirsche die friedlich grasend ihren Feierabend geniessen, trete ich natürlich wieder einmal voll in den bereitgestellten Fettnapf.

Für mich sieht die Situation folgendermassen aus. Zwei breite Strassen, dazwischen ein Grasstreifen von ca. 50 Meter breite. Links und rechts davon jede Menge Leute hinter Absperrungen und ca. 5 Polizeifahrzeuge mit Blaulicht. Ich denke an einen schweren Unfall.

Die Fahrzeuge vor mir blinken alle nach links und die anwesende Polizistin stoppt sie. Geradeaus wo ich hin will ist alles paletti und frei, also gebe ich Gas.

Dies wiederum lässt die Polizistin zuerst die Gesichtsfarbe wechseln und danach in unkontrolliertes Schreien ausbrechen. Ich daher, dies gilt vermutlich mir.

Als ich anhalte verstehe ich natürlich überhaupt kein Englisch und gebe schön Antwort auf Berndeutsch, was die aber komischerweise nicht zu verstehen scheint.

Aus dem ganzen Gelaber höre ich mehrmals, die Elke mögen keinen Diesel, was ich durchaus nachvollziehen kann, ich mag auch lieber ein kühles Bier und ich dürfe unter keinen umständen anhalten, sonst droht „Danger“, von wem auch immer.

Ich passier noch zwei weiter Polizisten, kurz vor einem Herzinfarkt und weit vor Schreck geöffneten Augen, bin einige Minuten später im Camp und frage Renate, „Was sollte nun dies wieder bedeuten?“

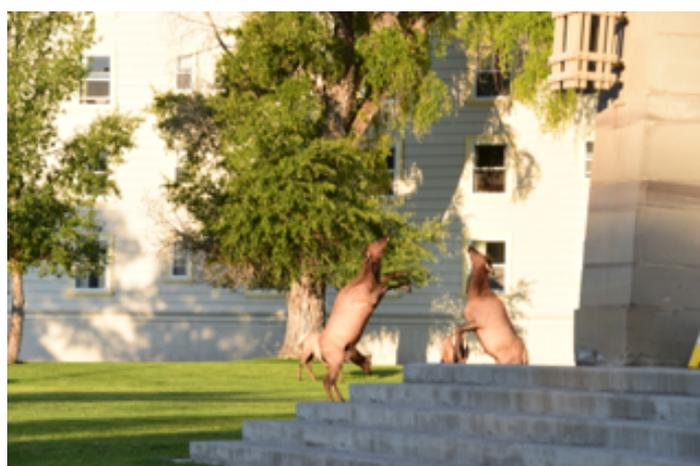
Renate klärt mich auf, würde ein Auto oder ein Tourist von einem Elk angegriffen, würde dies unweigerlich zu einer Sammelklage -Tourist gegen Yellowstone Tiere - führen, Anwälte gibt es hier ja genug. Die Tiere würden den Prozess mit jeder Garantie verlieren, müssten einige hundert Millionen Schadenersatz bezahlen und den Park verlassen um sich irgendwo in einem Zoo gegen Geld zur Schau zu stellen um so die aufgelaufenen Schulden abbezahlen zu können. So gesehen macht es also durchaus Sinn etwas vorsichtiger zu sein.

2. Situation.

Nach einer gemütlichen Nacht sind wir zeitig wieder unterwegs. Am Morgen ist bei den Viechern allgemein mehr los und es hat viel weniger Touristen unterwegs . Hier muss ich nun noch erwähnen, wer meint im Yellowston NP alleine unterwegs zu sein der irrt gewaltig. Zwar sind wir nicht mehr in der Hochsaison unterwegs, doch ist es wie vor Ostern am Gotthard. Tausende von Fahrzeugen quälen sich jeden Tag durch den Yellowstone und die Parkleitung tut ihr bestes um ja möglichst viele unnötige km fahren zu müssen. Viele der Campingplätze sind geschlossen, natürlich jene die Strategisch günstig gelegen wären. So müssen alle die in den Süden vom Park fahren, wo notabene viele der Hauptsehenswürdigkeiten liegen, wieder den langen Weg zurück, weil eben alle Camps im Süden geschlossen sind. Aber dies ist ein anderes Thema, kommen wir zurück zu unserer Morgentour, „*Bison Besichtigung vor 10 Uhr*“. Am Fotoapparat, Renate und ihr heutiger Chauffeur, Bruno (Applaus Applaus).

Wir passieren also zuerst die sehr gefährliche Stelle von gestern Abend, die uns immer noch in den Knochen steckt. Und oh Schreck, alles ist voll von den Elken. Es wimmelt richtig von den gefährlichen Viechern. Todesmutig steigt Renate aus dem Fahrzeug um ihr ultimatives Bild zu machen während ich die Gelegenheit benutze um zwischen einigen Häusern den Lastwagen zu wenden.

Plötzlich taucht vor mir ein furchterregender Elk mit riesigem Geweih auf, ich bin ihm im Lastwagen total hilflos ausgeliefert. Und was macht das blöde Vieh? Es beachtet mich überhaupt nicht. Renate schießt inzwischen von den Lady Elken einige Fotos, aber zwischen den Häusern gibt dies nichts gescheites, immerhin ist ein zweiter Elkbock mit dabei und macht mit seinen Weibern „Showtime“.



Elke beim Morgenspiel

Wir sind sicher an die 15 Minuten zusammen mit den Elken als plötzlich die Polizei auftaucht und die Situation hochdramatisch und gefährlich wird.

Einer rennt zu Renate um sie zu retten während die anderen die Strasse sperren um weiteren Schaden abzuwenden.

Versucht gar nicht erst mit denen zu Diskutieren, zwecklos, also machen wir uns vom Acker und wollen wie abgemacht Bison sehen.

Es ist immer noch relativ früh und fast kein Verkehr auf der Strasse, als plötzlich vor uns ein schöner Elk auf die Strasse hüpfte. Was macht der „normale“ Tourist? Genau, anhalten und einmal den Elk schön über die Strasse lassen, danach langsam nach vorne fahren um ein schönes Bild zu machen. Alles problemlos, da weder vorne noch hinten Verkehr naht. Oder wenigstens fast. Genau in dem Augenblick als ich vor dem Vieh stehe und die Kamera aus dem Fenster schwinde, kommt um die Kurve vor uns ein Parkranger mit seinem Truck. Natürlich machen wir wieder einmal Minuspunkte, denn es ist streng verboten auf der Strasse anzuhalten um Tiere zu beobachten, wer dies tun will soll bitte in den Zoo gehen und nicht alle anderen Verkehrsteilnehmer belästigen, die hier mit über 70 km/h über die engen Strassen donnern. Überfahren ist erlaubt, anschauen und Fotos machen nicht. Hätte ich den Elk vorher überfahren, vermutlich hätte mich der Parkranger bei seinem Rapport lobend erwähnt.



Überfahren oder Foto machen, für Europäer eine schwere Frage

Nun damit müssen wir leben. 10 Minuten später sehen wir den ersten Bison direkt an der Strasse und, kurz davor eine Parkmöglichkeit die wir sofort schamlos ausnützen.

Wir steigen aus, der Bison ist etwa 10 Meter von uns entfernt und grast friedlich vor sich hin.

Wir steigen also aus und stellen uns vor unser Auto und geniessen den friedlich grasenden Bison.



Gute 5 Minuten sind wir an dieser Stelle, als der Bison die Strasse vor uns überqueren will. Inzwischen ist ein weiteres Fahrzeug aufgetaucht, bleibt aber auf der Strasse stehen, was wir natürlich nie tun würden, denn dies ist streng verboten.

Aussteigen getraut er sich nicht, es steht ja überall geschrieben wie gefährlich diese Bisons sind, wenigstens für Amerikaner. Immerhin hat er das Fenster offen was beweist, er ist nicht ein totaler Hasenfuß.

Als aber der Bison vor seinem Fahrzeug die Fahrbahn überqueren will, muss er energisch eingreifen und drückt voll auf die Hupe. Im Flyer steht, es muss mindestens ein Abstand von 25 Metern eingehalten werden und dies tut dieser Bison eindeutig nicht.



Der Bison erschreckt sich und springt fast auf sein Auto, er verfehlt es um knapp 10 Meter, überquert die Fahrbahn und verschwindet im Gebüsch.

Renate ja eigentlich eher zurückhaltend und scheu, schreit dem Typen „Asshole“ durchs offene Fenster zu. Ich begnüge mich mit einem bescheidenen Kopfschütteln.

Wenn wir also unser Verhalten hier im Park der letzten 24 Stunden analysieren, ist die Wahrscheinlichkeit von einem Parkranger verhaftet oder von einem bewaffneten Amerikaner auf der Strasse erschossen zu werden vermutlich um etliches grösser als von einem Bären, Bison, Moos oder Elk angegriffen zu werden.

Aber davor hat uns bisher noch niemand gewarnt.

Was lernen wir aus dieser Geschichte?

Ist der Parkranger weg, lassen wir die Sau raus!



Mit tierischen Gruss aus dem Yellowstone
Bruno

PS: hätte ich fast vergessen, der Park an und für sich ist grandios, wären nur nicht so viele Amis und Ranger hier anwesend.

Campground Rules
for a safe and enjoyable stay in
Yellowstone National Park

WARNING: FOOD and ODORS attract BEARS!
For your safety, the following items (new, clean, dirty, empty, or full) may NOT be left outside, in tents, or in tent trailers at any time, day or night, unless they are in immediate use.

KEEP THEM WITHIN AN ODOOR

Food or Food Containers	Ice Chests or Coolers
Water and Beverage Containers	Trash, Garbage or Litter
Hot Food or Hot Water Containers	Cosmetics or Toiletries
Fueling, Drinking or Cooking Devices	Any Dish Water
Stoves, Grills or Heaters	Washed Waste Water Containers
	Party Pottery

To ensure your safety, any violation of these regulations may result in a citation and/or confiscation of these items by the National Park Service.
Failure to comply may result in property damage, injury or death of a person and/or the removal or death of a bear from the Yellowstone Ecosystem.
When hiking, carry bear spray and hike in groups of three or more.
To learn about the Yellowstone Park Foundation's Bear Box Sponsorship Program go to www.yppf.org.

**THE BEARS FUTURE AND THE SAFETY OF OTHERS
DEPENDS ON YOU!**

YELLOWSTONE
NATIONAL PARK SYSTEM
Experience Zest

CHECK-OUT TIME IS 11:00 AM.
Please drop your site card in the check-out box upon final departure. If you are planning to leave before your scheduled departure date, you MUST come to the Registration Office with your site card in order to be eligible for a refund.

THANK YOU FOR YOUR ASSISTANCE!

- * In case of emergency, dial 911.
- * Quiet hours are 10:00 PM to 6:00 AM. Generators use is prohibited from 9:00 PM to 6:00 AM. Please do not idle engines.
- * Washing dishes, clothing, or brushing teeth at outside campground spigots is prohibited.
- * Wheeled vehicles, including trailers MUST stay on pavement.
- * Campfires must be in established fire grates and must not be left burning unattended. Please do not put dirt, rocks or garbage into fire grates.
- * All wood must be inside the fire ring.
- * The cutting or taking of standing wood is prohibited.
- * You may use dead, down and detached wood for campfires.
- * Camping is permitted in designated sites only.
- * Maximum of six people per campsite.
- * Keep a clean campsite. All trash, garbage and litter must be disposed of in the provided bear proof dumpsters.
- * Properly store food, chemicals, cleaners, etc. (see list at right).
- * Please recycle! See other side for location.
- * No leveling, digging, or trenching of campsites.
- * Carry all gray waste water to restrooms for disposal. Pour gray water into rest room deodorizing sink located between the men's and women's room. No grease please.
- * No bicycles allowed off the pavement or on trails.
- * Use of rollerblades / skateboards / scooters is prohibited.
- * Pets MUST be physically contained at all times and may not be left unattended.
- * Pets may not be more than 100 feet from trails and parking areas.
- * Pets are NOT ALLOWED on trails. Please pick up after your pet.
- * Restroom electrical outlets for small personal care items only.
- * Please use caution, always drive slowly while in the campground.

Alles Regeln die wir einhalten müssen um eine Nacht auf dem Campingplatz zu verbringen.
Was wäre wohl, wenn alle Nationalparks im südlichen Afrika in den USA liegen würden?

Bilder dazu gibt es wie immer unter Fotos auf unserer Heimatseite.